

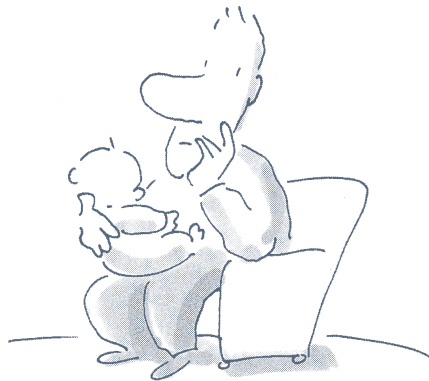
*Mensch,  
Papa!*



# *Mensch, Papa!*

Vater werden –  
Das letzte Abenteuer.  
Ein Mann erzählt

Von Kester Schlenz



**mosaik**

Illustrationen:  
Detlef Kersten

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

30. Auflage

Homepage: [www.kester-schlenz.de](http://www.kester-schlenz.de)

© 1996 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
ein Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München  
[produktivsicherheit@penguinrandomhouse.de](mailto:produktivsicherheit@penguinrandomhouse.de)  
(Vorstehende Angaben sind zugleich  
Pflichtinformationen nach GPSR)

Lektorat: Marita Heinz  
Layout und Satz: Rita Gerstenbrand  
Umschlaggestaltung: Martina Eisele  
Umschlagfoto: Marion Strey  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-442-39048-9

[www.mosaik-verlag.de](http://www.mosaik-verlag.de)

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| »Ein kleiner, blauer Ring«                          |     |
| Der Schwangerschaftstest und die Folgen             | 9   |
| »Muß ich jetzt seriös werden?«                      |     |
| Die ersten Monate                                   | 16  |
| »Borckhild, Bertold, Bart«                          |     |
| Die Namensdiskussion                                | 25  |
| »(K)ein flotter Dreier«                             |     |
| Sex in der Schwangerschaft und hinterher            | 31  |
| »Der TV-Star«                                       |     |
| Ultraschall, Kindsbewegungen und ein Mißverständnis | 45  |
| »Hauptsache gesund«                                 |     |
| Ängste vor der Geburt                               | 54  |
| »In den Schniedel atmen«                            |     |
| Der Vater als Idiot im Schwangerschaftskurs         | 59  |
| »Zu Hause? Ambulant? High-Tech-Klinik?«             |     |
| Die Entscheidung                                    | 74  |
| »Meine Frau explodiert gleich«                      |     |
| Die letzten Wochen vor der Geburt                   | 79  |
| »Gigantischer Wurm«                                 |     |
| Die Geburt  | 86  |
| »Den Boden verlieren«                               |     |
| Die ersten Tage zu Hause                            | 99  |
| »Witzig, spießig, stolz?«                           |     |
| Die Geburtsanzeige                                  | 112 |
| »Das Horror-Hospital«                               |     |
| Ein Ausflug in die Kinderklinik                     | 116 |

|  |     |
|--|-----|
| »Die Magie des Schmusens«<br>Körperkontakt und erste Fortschritte                      | 125 |
| »Uns passiert so was nicht«<br>Kleine Unfälle und erste Krankheiten                    | 134 |
| »Der müßte aber schon laufen!«<br>Der Terror der Gedeihkurven                          | 138 |
| »Manchmal flipp ich fast aus«<br>Aggressionen und Ängste                               | 148 |
| »Das haben wir früher ganz anders gemacht!«<br>Die Familie: Ratschläge und Forderungen | 155 |
| »Die kindgerechte Wohnung<br>ist dreckig und sieht ätzend aus«<br>Hausen mit Kindern   | 165 |
| »Du denkst nur noch an das Kind«<br>Der Vater und die Eifersucht                       | 173 |
| »Werden wir Spießler?«<br>Die Veränderung von Freundeskreis und<br>Freizeitverhalten   | 187 |
| »Mein Kind und das Kind in mir«<br>Eine Reise in die Vergangenheit                     | 201 |
| »Das Hotel-Fiasko«<br>Urlaub mit Kind  | 210 |
| »Aus dem Kind soll mal was werden«<br>Fürsorge zwischen Liebe und Leistungsdruck       | 221 |
| »Paul liebt Autos, Paula Puppen«<br>Wie Mädchen und Jungen erzogen werden              | 229 |
| »Wieder schwanger«<br>Das zweite Kind  | 236 |
| »Mein Mann als Vater«<br>Ein Kapitel aus Gesas Sicht                                   | 243 |

## »Ein kleiner, blauer Ring«

### Der Schwangerschaftstest und die Folgen

Mein Sohn Henri war blau! Das erste, was ich von ihm sah, war ein blauer, kleiner Ring in einem winzigen Reagenzglas. Henri war zwar erst ein winziger Zellhaufen in Gesas Gebärmutter, aber hier, durch eine Verfärbung im Röhrchen des Schwangerschaftstestes, tat mein Sohn eindeutig und unmißverständlich kund: »I'm on my way!«

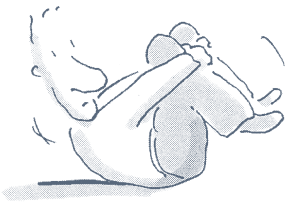
Eigentlich war ja noch gar kein Kind geplant. Oder besser gesagt: Wir waren uns sicher, daß wir eines wollten, wußten aber nicht, wann wir es wollten. »Der Zeitpunkt muß richtig sein«, sagte ich immer in schlichter Weisheit und klang dabei so altklug wie Witta Pohl in den »Drombuschs«.

Ich kannte das Problem aus meinem Freundeskreis. Die einen waren zu früh dran, wie mein Freund »Dedel«. Er hatte seine Freundin nach einem Schulfest im Volvo seines Vaters geschwängert. Dedel dachte wohl, der Wagen sei so sicher, daß nichts passieren könne. Sie bekamen das Kind und trennten sich ein Jahr später. Und dann kannte ich auch ein paar Absichtserklärungs-Experten, die so lange ankündigten, »ganz sicher Kinder zu wollen«, bis es eines Tages zu spät war. »Wir wollten ja. Aber mit 40? Du weißt ja, die biologische Uhr tickt gnadenlos«.

Nein, so sollte es bei uns nicht enden. Aber mußte es jetzt schon sein? Dabei wußte ich, daß ich nur Angst vor meiner eigenen Courage hatte. Der Zeitpunkt war nämlich goldrichtig. Ich war 33, hatte einen festen Job und fühlte mich, bis auf die typischen Zipperlein eines Hypochonders («Meinst du nicht auch, daß dieser Leberfleck größer geworden ist, Schatz?»), recht wohl. Gesa war 27, studierte Kostümdesign und war sich sicher, daß sie (irgendwann) Kinder wollte.

Um unsere Beziehung stand es ebenfalls sehr gut. Wir hatten uns gerade, nach neun gemeinsamen Jahren, entschlossen, im Frühsommer zu heiraten. Außerdem bekamen viele unserer Freunde Kinder am laufenden Band, was wir jedesmal klasse fanden. »Wir wollen ja auch bald«, sagten wir immer entrückt grinsend, wenn wir einen der kleinen Würmer auf dem Arm hielten.

In diesen Momenten merkte ich deutlich, daß ich für eine Vaterschaft im wahrsten Sinne des Wortes »reif« war. Das Gefühl, ein Baby im Arm zu halten, zu spüren, wie seine kleine Hand sich um meinen Zeigefinger schloß, das war einfach wunderbar. Babys, die ich früher als süße, aber letztlich uninteressante kleine Schreihälse empfand, hatten plötzlich eine geradezu magische Ausstrahlung auf mich. Dauernd ließ ich mir Kinder reichen und genoß es, wenn jemand sagte »Du kannst aber gut mit den Zwergen.« Wie toll muß es erst sein, sein eigenes Kind so im Arm zu halten? fragte ich mich, und begann immer öfter darüber nachzudenken, wie ich mich als Vater wohl fände. Gut fand ich mich. Richtig gut. »Aber vielleicht noch nicht sofort,« flüsterte dann meist eine warnende, leise Stimme in meinem Hinter-



kopf. Die wurde jedoch jedesmal leiser. Auf der Straße guckte ich in jeden Kinderwagen und begann Gespräche mit den Müttern. Mein Freund Meck riet mir dringend zur Vaterschaft. Er könne mein süßliches Gestülze auf offener Straße bald nicht mehr ertragen. Nach und nach entwickelte ich den Ehrgeiz, das richtige Alter der Kleinen zu erraten. Nach anfänglichen schweren Reinfällen (»Der ist doch sicher schon ein Jahr, nicht wahr?« – »Also bitte, sie ist vier Monate!«) war ich darin bald sehr gut und riet meist plus/minus einen Monat richtig. Einmal fragte mich eine Mutter »Wie alt ist Ihres denn?« War ein dolles Gefühl, für einen Vater gehalten zu werden.

Meiner Frau erging es ähnlich. Wenn sie mit ihren beiden Neffen spazierenging, wurden die blonden Knaben immer für ihre Söhne gehalten, was sie ebenfalls äußerst angenehm fand. Kurzum: Eigentlich waren wir kinderreif! Überreif!

Trotzdem mochte keiner von uns sagen: »Lassen wir die Verhütung: Jetzt beginnt die Produktion.« Aber wir wurden nachlässiger. Wenn wir glaubten, Gesa sei nicht fruchtbar, ließen wir schon mal länger als der Storch erlaubt die Präservative weg. Ja, und dann ist es eben passiert. Nicht direkt geplant, aber auch nicht konsequent verhindert. Wahrscheinlich ist das die beste Methode, um das ewige Zaudern in den Griff zu kriegen.

Gesas Periode war plötzlich ausgeblieben, und sie sagte in der für sie typischen Weise: »Ich glaube es zwar nicht, aber es könnte womöglich sein, daß ich schwanger bin, aber nein, eigentlich denke ich, daß ich es nicht bin, andererseits ...«

Ich rannte sofort los, um in einer Apotheke einen